



Oscar Wilde

Die Nachtigall und die Rose

illustriert von
Felicitas Velten

© 2015 stellaplan X-Media-Publishing Johannes Bucka, Mössingen

Übersetzung aus dem Englischen: Dr. Corinna Krause

Illustrationen: Felicitas Velten

ISBN 978-3-946310-05-1

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung der Urheber. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen wie Fotokopie, Mikroverfilmung, Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen sowie für Übersetzungen.

Oscar Wilde

Die Nachtigall und die Rose

illustriert von
Felicitas Velten



Sie sagte, sie würde mit mir tanzen, wenn ich ihr rote Rosen brächte“, klagte der junge Student, „doch es blüht in meinem Garten nicht eine einzige rote Rose.“

Von ihrem Nest in der Steineiche aus hörte ihn die Nachtigall, und sie schaute verwundert durch die Blätter.

„Nicht eine einzige rote Rose in meinem Garten“, klagte er, und in seinen schönen Augen stauten sich die Tränen. „Ach, von welch kleinen Dingen hängt unser Glück doch ab! Ich habe die Schriften weiser Männer gelesen, habe die Geheimnisse der Philosophie ergründet, und nun gehe ich zugrunde, weil ich keine rote Rose finde.“



**Die Illustration dieser Seite
ist in dieser Voransicht nicht enthalten.**



„Dies ist endlich ein wahrhaft Liebender“, sagte die Nachtigall. „Nacht für Nacht habe ich von ihm gesungen, obgleich ich ihn nicht kannte. Nacht für Nacht habe ich den Sternen seine Geschichte erzählt, und nun sehe ich ihn vor mir.“

Sein Haar ist dunkel wie die Blüte der Hyazinthe, und seine Lippen sind rot wie die Rose, nach der es ihn verlangt; doch die Leidenschaft hat sein Gesicht elfenbeinblass werden lassen, und der Kummer hat sein Siegel über seine Brauen gedrückt.“

„Morgen Abend gibt der Prinz einen Ball“, raunte der junge Student, „und meine Angebetete wird unter den Anwesenden sein. Wenn ich ihr eine rote Rose bringe, wird sie bis Sonnenuntergang mit mir tanzen. Wenn ich ihr eine rote Rose bringe, werde ich sie in meinen Armen halten, und sie wird ihren Kopf an meine Schulter legen, und meine Hand wird die ihre fest umschließen. Doch gibt es in meinem Garten nicht eine einzige rote Rose. Und so werde ich einsam dastehen, während sie an mir vorbeigeht, ohne mich eines Blickes zu würdigen, und mein Herz wird entzweibrechen.“

„Bei Gott, dies ist ein wahrhaft Liebender“, sagte die Nachtigall. „Was ich besinge, erleidet er. Was mir Freude ist, ist ihm ein Leid. So ist gewiss die Liebe eine wunderbare Sache, kostbarer noch als Smaragde und wertvoller als ein herrlicher Opal. Man bekommt sie nicht für Perlen und Granatäpfel. Auf dem Markplatz wird sie nicht angeboten; man kann sie nicht von Händlern kaufen, und sie ist nicht aufzuwiegen mit Gold.“



**Die Illustration dieser Seite
ist in dieser Voransicht nicht enthalten.**

**Die Illustration dieser Seite
ist in dieser Voransicht nicht enthalten.**

„Die Musiker werden auf ihrer Empore sitzen“, klagte der junge Student, „und auf ihren Saiteninstrumenten spielen, und meine Angebetete wird zu den Klängen von Harfe und Violine tanzen. Ihr Tanz wird so leicht sein, dass ihre Füße den Boden kaum berühren. Und die Höflinge in ihren prachtvollen Kleidern werden sich um sie drängen. Doch mit mir wird sie nicht tanzen, weil ich ihr keine rote Rose bringe.“ Und er ließ sich ins Gras fallen, vergrub sein Gesicht in seinen Händen und weinte.



„Warum weint er nur?“, fragte eine kleine grüne Eidechse, als sie erhobenen Schwanzes an ihm vorbeischnellte.

„Ja, warum nur?“, sagte ein Schmetterling, der einem Sonnenstrahl hinterherflatterte.

„Ja, warum nur?“, flüsterte ein Gänseblümchen ihrer Nachbarin mit sanftleiser Stimme zu.

„Er weint um eine rote Rose“, sagte die Nachtigall.

„Um eine rote Rose? Wie unglaublich lächerlich!“, riefen sie, und die kleine Eidechse, die gerne einmal etwas zynisch war, lachte geradeheraus.



Doch die Nachtigall wusste um das Leid des Studenten und saß schweigend in ihrem Eichenbaum und dachte nach über das große Mysterium der Liebe.

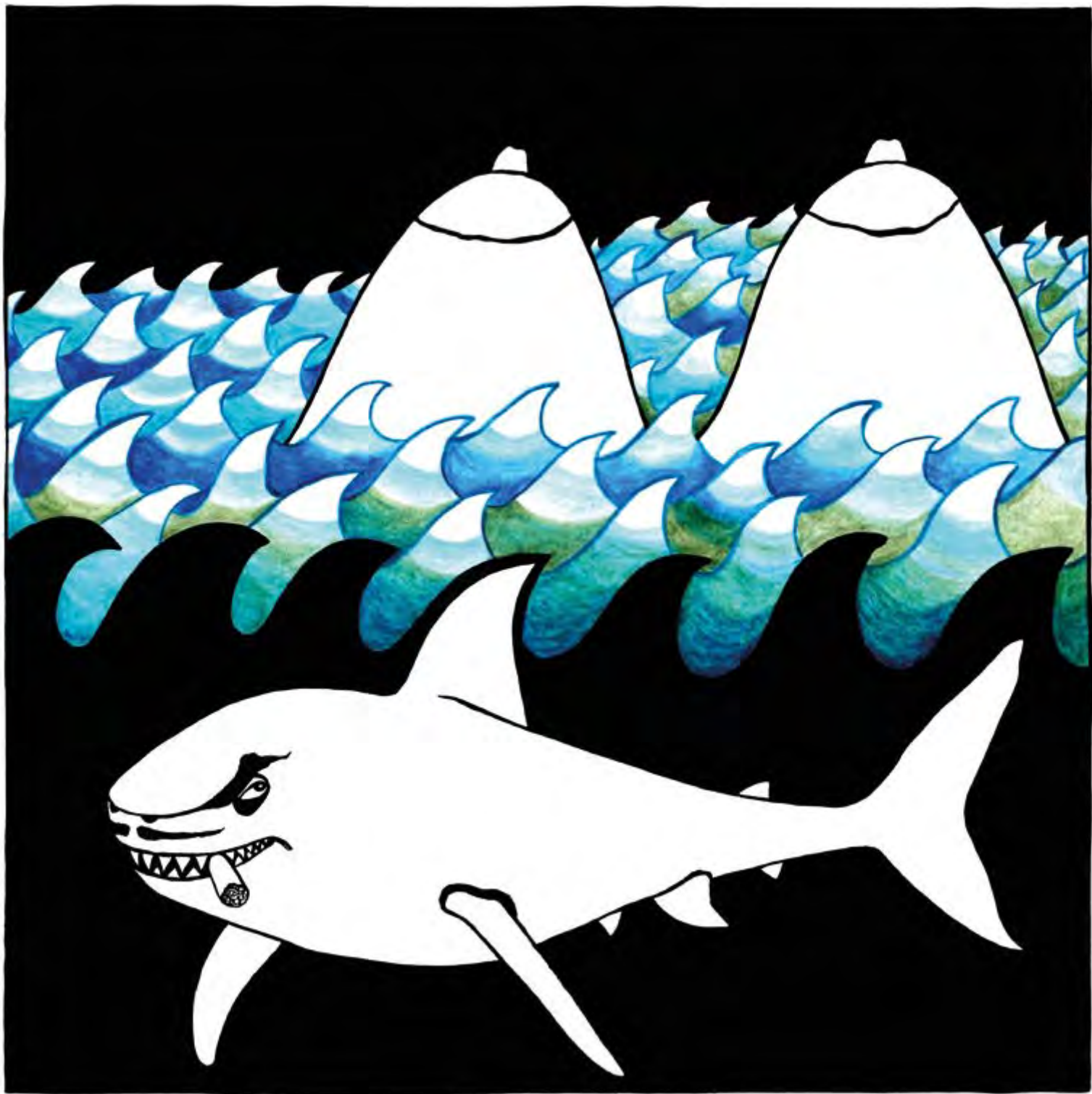
Dann, mit einem Male, öffnete sie ihre braunen Flügel zum Flug und schwang sich hinauf in die Lüfte. Sie glitt wie ein Schatten durch das Wäldchen, und wie ein Schatten segelte sie über den Garten hinweg.

In der Mitte einer Lichtung stand ein schön anzusehender Rosenstock, und als sie ihn erblickte, flog sie zu ihm und ließ sich auf einem seiner Zweige nieder.

„Gib mir eine rote Rose“, bat sie, „und ich singe dir mein schönstes Lied.“

Doch der Rosenstock schüttelte den Kopf.

„Meine Rosen sind weiß“, antwortete er, „weiß wie der Schaum auf den Wellen des Meeres und weißer noch als der Schnee im Gebirge. Doch geh zu meinem Bruder, der bei der alten Sonnenuhr wächst. Vielleicht kann er dir geben, wonach du suchst.“



Und so flog die Nachtigall zu dem Rosenstock, der bei der alten Sonnenuhr wuchs.

„Gib mir eine rote Rose“, bat sie, „und ich singe dir mein schönstes Lied.“

Doch der Rosenstock schüttelte den Kopf.

„Meine Rosen sind gelb“, antwortete er, „so gelb wie das Haar der Meerjungfrau auf einem Thron von Bernstein und gelber noch als das Gelb der Narzisse, die auf der Wiese blüht, bevor der Schnitter mit seiner Sense kommt. Doch geh zu meinem Bruder, der unter dem Fenster des Studenten wächst. Vielleicht kann er dir geben, wonach du suchst.“



Und so flog die Nachtigall zu dem Rosenstock, der unter dem Fenster des Studenten wuchs.

„Gib mir eine rote Rose“, bat sie, „und ich singe dir mein schönstes Lied.“

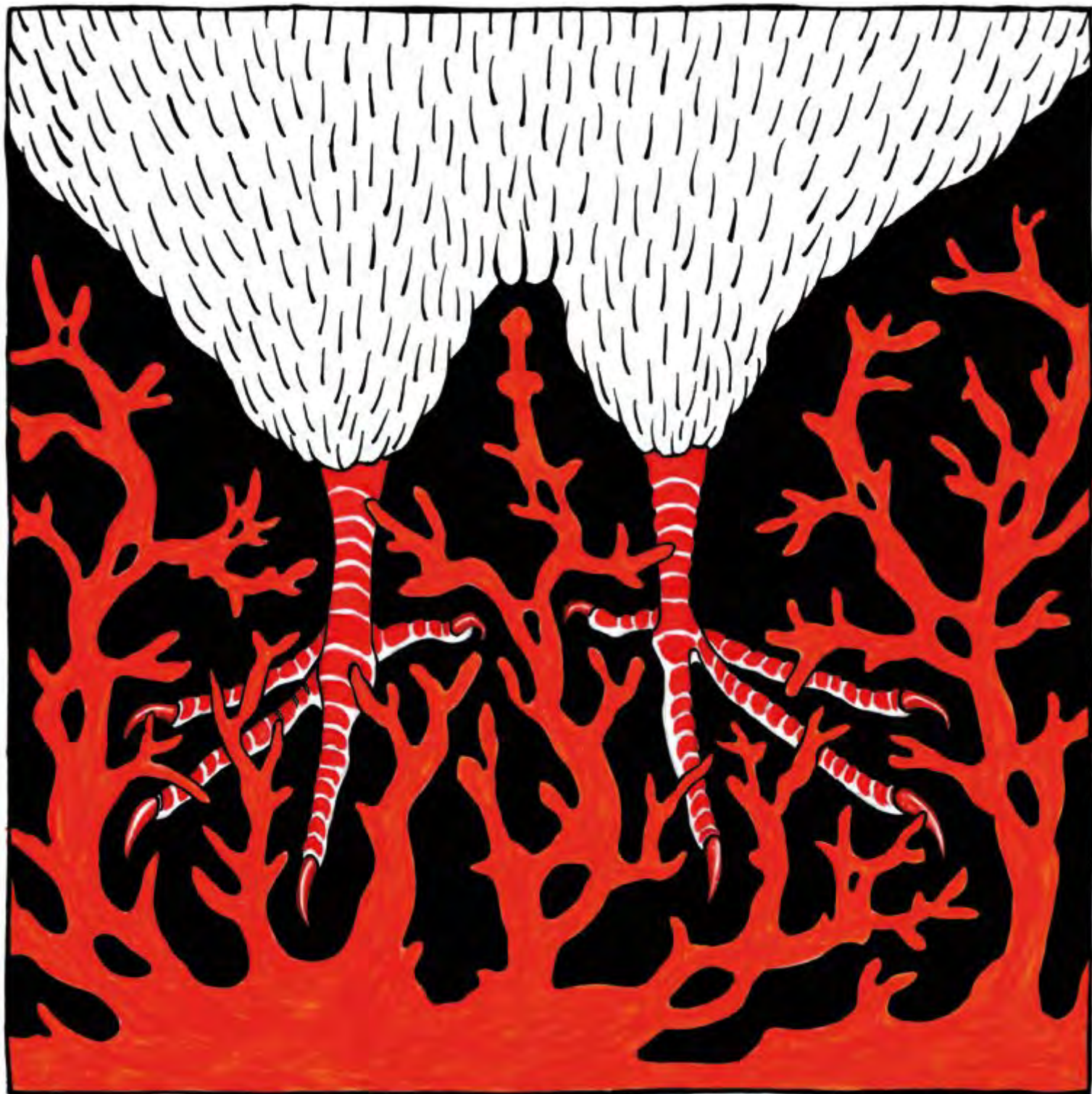
Doch der Rosenstock schüttelte den Kopf.

„Meine Rosen sind rot“, antwortete er, „rot wie die Füße der Taube und röter noch als die riesigen Fächer der Koralle, die auf dem Meeresgrunde wogen. Doch hat der Winter meine Adern erkalten lassen, der Frost hat meine Keime erstickt, und der Sturm hat meine Zweige gebrochen. Und so werde ich in diesem Jahr keine Rosen tragen.“

„Es ist doch nur eine einzige rote Rose, um die ich dich bitte, flehte die Nachtigall, „nur eine einzige rote Rose. Gibt es denn gar keinen Weg, diese eine rote Rose zu bekommen?“

„Es gibt wohl einen Weg“, antwortete der Rosenstock, „aber er ist so furchtbar, dass ich ihn dir kaum sagen mag.“

„Sag ihn mir!“, bat die Nachtigall, „ich habe keine Angst.“



„Wenn du eine rote Rose haben möchtest“, sagte der Rosenstock, „so musst du sie im Schein des Mondes aus Musik erschaffen und mit dem Blut deines eigenen Herzens rot färben. Du musst für mich singen und dabei deine Brust gegen einen meiner Dornen drücken. Die ganze Nacht musst du für mich singen, und der Dorn muss in dein Herz eindringen, und dein Lebensblut muss in meine Adern fließen und mein werden.“

„Der Tod ist ein wahrhaft hoher Preis für eine Rose“, sagte die Nachtigall, „denn das Leben ist uns allen kostbar. Es ist schön, im Grün des Waldes zu sitzen und zum Gold der Sonne oder zum Silber des Mondes hinaufzuschauen. Süß ist der Duft des Weißdorns und süß der Anblick von Glockenblumen, die sich im Tal verbergen, und süß auch die Heide, die sich am Hang im Wind bewegt. Doch die Liebe ist größer als das Leben, und was ist schon das Herz eines Vogels im Vergleich zum Herzen eines Menschen?“

Und so öffnete sie ihre braunen Flügel zum Flug und schwang sich hinauf in die Lüfte. Sie glitt wie ein Schatten über den Garten hinweg, und wie ein Schatten segelte sie auch durch das Wäldchen.

**Die Illustration dieser Seite
ist in dieser Voransicht nicht enthalten.**

Der Student lag noch immer dort im Gras, wo sie ihn zurückgelassen hatte, und die Tränen in seinen schönen Augen waren noch nicht getrocknet.

„So freue dich!“, rief die Nachtigall, „du kannst dich freuen, denn du wirst deine rote Rose bekommen. Ich werde sie im Schein des Mondes aus Musik erschaffen und sie mit dem Blut meines eigenen Herzens rot färben. Ich erwarte dafür nur, dass du ein wahrhaft Liebender sein wirst, denn die Liebe ist weiser als die Philosophie, mag diese auch noch so weise sein, und mächtiger als alle Macht, mag diese auch noch so gewaltig sein. Flammenfarben sind ihre Flügel, und ihr Körper ist feuerrot. Ihre Lippen sind süß wie Honig, und wie Weihrauch ist ihr Atem.“

Der Student horchte auf und schaute vom Gras hoch, auf dem er lag, aber er konnte nicht verstehen, was die Nachtigall ihm sagte; er verstand nur, was in Büchern geschrieben stand.

Doch der Eichenbaum verstand und war traurig, denn er mochte die kleine Nachtigall sehr, die sich ihr Nest in seinen Ästen gebaut hatte.

„Sing mir ein letztes Lied!“, flüsterte er, „ich werde sehr einsam sein, wenn du nicht mehr da bist.“

Und so sang die Nachtigall dem Eichenbaum ein Lied, und ihre Stimme klang wie das Wasser, das aus einem silbernen Krug sprudelte.

**Die Illustration dieser Seite
ist in dieser Voransicht nicht enthalten.**

Als ihr Lied verklungen war, stand der Student auf und zog ein Notizbuch und einen Stift aus seiner Tasche.

„Sie hat Stil“, sagte er sich, als er durchs Wäldchen davonging, „das muss man ihr lassen, doch hat sie auch Gefühl? Ich fürchte nein. Da ist sie wohl wie die meisten Künstler, Stil ist ihnen alles, aber dahinter nicht die geringste Ernsthaftigkeit! Es käme ihr nicht in den Sinn, sich für andere aufzuopfern. Es geht ihr einzig und allein um die Musik, und jeder weiß doch, dass die Künste sich selbst genug sind. Und doch muss man zugeben, dass ihre Stimme einen schönen Klang hat. Nur schade, dass dieser Klang nichts bedeutet und am Ende nichts bewirkt.“

Damit ging er zurück in sein Zimmer, legte sich auf seine schmale Pritsche, dachte an seine Angebetete und schlief nach einer Weile ein.

**Die Illustration dieser Seite
ist in dieser Voransicht nicht enthalten.**

Als der Mond am Himmel schien, flog die Nachtigall zum Rosenstock und presste ihre Brust an einen Dorn. Die ganze Nacht hindurch sang sie und hielt ihre Brust an den Dorn gedrückt, und der kalte, kristallklare Mond schaute herunter und hörte ihr zu. Sie sang und sang die Nacht hindurch, und der Dorn drang tiefer und tiefer in ihre Brust, und das Lebensblut rann aus ihren Adern.

**Die Illustration dieser Seite
ist in dieser Voransicht nicht enthalten.**

Zuerst sang sie vom Erwachen der Liebe in den Herzen eines Jungen und eines Mädchens. Und sogleich erblühte am höchsten Zweig eine herrliche Rose, die mit jedem neuen Lied ein neues Blütenblatt entfaltete.

Noch war die Rose blass wie der Nebel, der sich auf den Fluss legt, blass wie die Haut am Morgen und silbern wie die Flügel der Morgendämmerung. Blass war sie wie der Schatten einer Rose im Spiegelsilber, wie der Schatten einer Rose im Spiegel des Teiches. So blass war die Rose am höchsten Zweig des Rosenstocks.

Doch der Rosenstock beschwor die Nachtigall, sich fester an den Dorn zu drücken. „Drück dich fester heran, kleine Nachtigall“, rief der Rosenstock, „sonst wird es Tag, bevor die Rose fertig ist!“

**Die Illustration dieser Seite
ist in dieser Voransicht nicht enthalten.**

Und so drückte sich die Nachtigall näher an den Dorn heran, und ihr Lied wurde lauter und lauter, denn sie sang nun vom Erwachen der Leidenschaft in der Brust eines jungen Mannes und einer jungen Frau.

Und ein zarter Hauch von Rosa stieg in den Blättern der Rosenblüte auf, wie im Gesicht des Bräutigams, wenn er die Lippen seiner Braut küsst. Doch hatte der Dorn das Herz der Nachtigall noch nicht erreicht, und so blieb das Herz der Rose weiß, denn nur das Herzblut einer Nachtigall vermag das Herz einer Rose rot zu färben.

Und der Rosenstock beschwor die Nachtigall, sich fester an den Dorn zu drücken. „Drück dich fester heran, kleine Nachtigall“, rief der Rosenstock, „sonst wird es Tag, bevor die Rose fertig ist!“

**Die Illustration dieser Seite
ist in dieser Voransicht nicht enthalten.**

Und so drückte sich die Nachtigall fester an den Dorn heran, und der Dorn berührte ihr Herz, und ein stechender Schmerz durchströmte sie. Bitter, bitter war der Schmerz, und immer wilder wurde ihr Lied, denn nun sang sie von der Liebe, die durch den Tod vollkommen wird. Sie sang von der Liebe, die auch im Grab nicht endet.

Und die wunderbare Rose wurde tiefrot wie das Rot des östlichen Himmels, wenn die Sonne aufgeht. Rot waren die Blütenblätter, und rot wie ein Rubin war das Herz der Rose.

**Die Illustration dieser Seite
ist in dieser Voransicht nicht enthalten.**

Doch die Stimme der Nachtigall wurde schwächer. Ihre kleinen Flügel begannen zu zittern, und ein Schatten legte sich über ihre Augen. Ihr Lied wurde schwächer und schwächer, und sie fühlte, wie sich ihr die Kehle zuschnürte.

Dann drang ihre Melodie noch ein letztes Mal aus ihr heraus. Der weiße Mond hörte sie und vergaß darüber die Morgendämmerung und verweilte am Himmel. Die rote Rose hörte sie, erzitterte im Rausch der Erwartung und öffnete ihre Blütenblätter der kalten Morgenluft. Das Echo trug die Melodie zu den purpurnen Höhlen in den Bergen und weckte die schlafenden Schäfer aus ihren Träumen. Die Melodie durchströmte das Schilf am Fluss und trug ihre Botschaft zur offenen See.

„Schau nur“, rief der Rosenstock, „die Rose ist vollendet“. Doch die Nachtigall antwortete nicht, denn sie lag tot im hohen Gras mit dem Dorn in ihrem Herzen.

**Die Illustration dieser Seite
ist in dieser Voransicht nicht enthalten.**

Und um die Mittagszeit öffnete der Student sein Fenster und schaute hinaus.

„Welch wunderbarer Zufall!“, rief er begeistert. „Eine rote Rose direkt vor meinem Fenster! So eine rote Rose habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen. Sie ist von solcher Schönheit, dass sie gewiss einen besonders langen lateinischen Namen trägt.“ Und er beugte sich hinunter und pflückte sie.

Dann setzte er sich seinen Hut auf und lief zum Haus des Professors mit der Rose in seiner Hand.

Die Tochter des Professors saß gerade vor der Tür und wickelte einen blauen Seidenfaden auf eine Spule, und ihr kleiner Hund lag zu ihren Füßen.

**Die Illustration dieser Seite
ist in dieser Voransicht nicht enthalten.**

„Du hattest versprochen, dass du mit mir tanzt, wenn ich dir eine rote Rose bringe“, flehte der Student. „Hier nun bringe ich dir eine Rose mit dem tiefsten Rot der Welt. Du wirst sie heute Abend an deinem Herzen tragen, und wenn wir miteinander tanzen, wird sie dir ein Beweis meiner Liebe sein.“

Doch das Mädchen runzelte die Stirn.

„Nun, ich fürchte, sie passt nicht zu meinem Kleid“, antwortet sie, „und überhaupt hat mir der Neffe der Chamberlains echte Juwelen geschickt, und jeder weiß doch, dass Juwelen bei weitem teurer sind als Blumen.“

**Die Illustration dieser Seite
ist in dieser Voransicht nicht enthalten.**

„Unglaublich! Wie undankbar du doch bist“, sagt der Student wütend und warf die rote Rose auf die Straße, wo sie im Rinnstein landete und von einem Wagenrad überrollt wurde.

„Undankbar!“, sagte das Mädchen, „Ich will dir mal was sagen, du bist unglaublich unverschämt. Für wen hältst du dich eigentlich? Du armer, kleiner Student, du. Und silberne Schuhschnallen, wie sie der Neffe der Chamberlains trägt, kannst du dir schon gar nicht leisten!“, sagte sie, stand auf und ging ins Haus hinein.

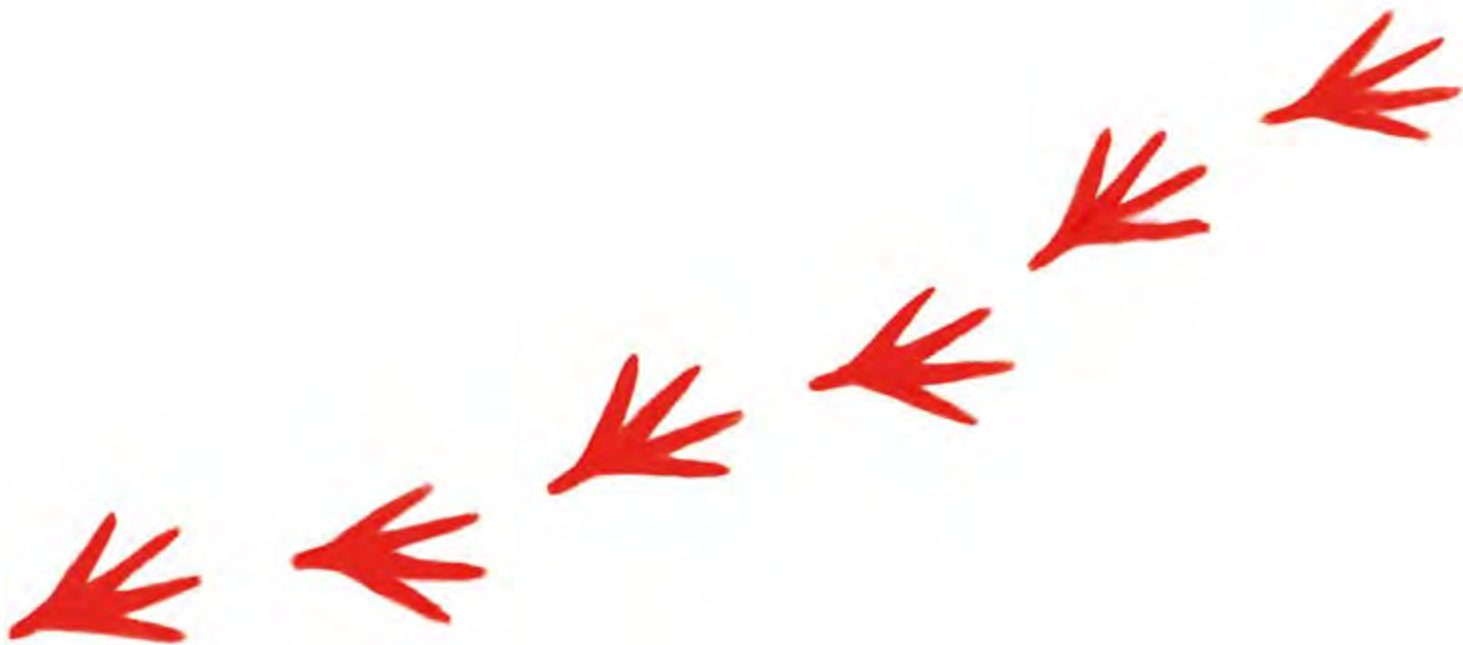
**Die Illustration dieser Seite
ist in dieser Voransicht nicht enthalten.**

„Wie dumm doch die Liebe ist“, sagte der Student, als er davonging. „Sie ist nicht halb so nützlich wie die Logik, da sie nichts beweist. Immer wieder verheißt sie Dinge, die nicht eintreten, und sie macht einem Dinge weis, die nicht wahr sind. Sie ist wirklich vollkommen unpraktisch, und da es heutzutage darauf ankommt, praktisch zu sein, kehre ich lieber wieder zur Philosophie zurück und studiere Metaphysik.“

Also ging er in sein Zimmer zurück, nahm ein großes, staubiges Buch aus dem Regal und begann zu lesen.

**Die Illustration dieser Seite
ist in dieser Voransicht nicht enthalten.**







Oscar Wilde (Dublin 1854 – Paris 1900)

Oscar Wilde studiert in Dublin und Oxford. Als geistreicher, provokanter Redner startet er 1882 auf eine Vortragsreise in die USA.

Seine größten Erfolge erzielt er zwischen 1892 und 1895 als Bühnenautor. Er verfasst außerdem Kunstmärchen, einen Roman, Kurzgeschichten und kulturkritische Essays.

Hinter seinen kunstvollen Selbstinszenierungen und paradoxen Aphorismen verbirgt sich ein radikales Eintreten für die Freiheit des Individuums und für die Autonomie der Kunst.

Wegen homosexueller Neigungen wird er zu zwei Jahren Gefängnis mit Zwangsarbeit verurteilt.

Ab 1897 lebt Osbar Wilde unter dem Namen Sebastian Melmoth in Frankreich.

Felicitas Velten, geboren 1984 in Berlin, studierte Illustration an der HAW Hamburg und der EESI Angoulême. Sie lebt und arbeitet als freie Illustratorin und Grafikerin in Südfrankreich.

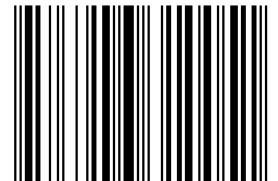
www.felicitasvelten.de

„Nicht eine einzige rote Rose in meinem Garten“, klagte er,
und in seinen schönen Augen stauten sich die Tränen.
„Ach, von welch kleinen Dingen hängt unser Glück doch ab!
Ich habe die Schriften weiser Männer gelesen,
habe die Geheimnisse der Philosophie ergründet,
und nun gehe ich zugrunde, weil ich keine rote Rose finde.“



www.stellaplan.de

ISBN 978-3-946310-05-1



9 783946 310051 >